

„Ich will den lieben Gott nicht in die Karten gucken, ich habe meine eigenen!“

Wahrsagerin Gertrud Krohn hält sich treu zur Kirche

Lüneburg. Tiefe Volksfrömmigkeit und Spökenkiekerelei – in der Lüneburger Heide ist das seit alters her kein Gegensatz. Wen wundert's, dass gerade an der Schwelle zum neuen Jahr der Blick in die Karten gefragt ist. Gertrud Krohn in Deutsch Evern, einem kleinen Dorf südlich der Heidemetropole Lüneburg, hat Hochkonjunktur. Ihr Beruf hält sie nicht davon ab, regelmäßig zur Kirche zu gehen. „Ich will dem lieben Gott nicht in die Karten gucken. Ich habe meine eigenen“, sagt die 65jährige grauhaarige Dame bescheiden.

Seit im Jahr 1614 in Winsen (Luhe) die letzte der insgesamt 30 Frauen als Hexen unterm Schloss von Herzogin Dorothea verbrannt worden ist, hat die Kirche mit den „Weisen Frauen“ Frieden geschlossen. Vor 200 Jahren setzte sich sogar ein lutherischer Pastor aus Egestorf für einen Bauern ein, der seinen erblindeten Sohn von einer Geistheilerin kurieren lassen wollte und dazu den Segen des Konsistoriums erfragt hatte. In jüngerer Zeit hat die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers nun allerdings magische Heiler und Wahrsager ins Visier genommen. Gar zu viel Schindluder wird mit der Neugier und der Angst moderner Zeitgenossen getrieben. Gertrud Krohn ficht das nicht an, sie sieht sich als echte Therapeutin, die keine horrenden Honorare fordert, sondern sich mit dem begnügt, was man ihr freiwillig gibt. Sie könne in den eigenen Karten lesen wie in einem Buch, lächelt die Kartenlegerin verschmitzt und blickt ihrem Gegenüber tief in die Augen. Darin liest sie nämlich genau so perfekt wie in den Karten. Gertrud Krohn ist gelernte Krankenschwester.

Die zierliche Frau hat wenige Kampfgefährten im kirchlichen Raum, hat dort die Stimmung eher gegen sich. Als Trumpf könnte sie D. theol. Adolf Köberle zitieren, bis 1963 Professor für Systematische Theologie in Tübingen: „Bedauerlicherweise versucht die Theologie der Gegenwart, die Auseinandersetzung mit dem Okkultismus überwiegend noch immer in der Weise zu führen, daß sie sich an die Seite des Agnostizismus stellt und von diesem Kampfpartner alle Hilfe erhofft. Es soll alles unbewiesen und verlogen, Betrug und Schwindel sein, was im Bereich des Parapsychischen und des Magischen geschieht. Es ist gefährlich, wenn sich die Theologie in dieser Sache zu vertrauensvoll mit dem Rationalismus der Aufklärung verbindet!“ Köberle fordert, das Gespräch über die Mysterien der Seele und des Kosmos anders zu führen. „Nicht so, dass wir diese Vorkommnisse und Zusammenhänge in beschränkter Abneigung leugnen, sondern so, dass wir das alles ernstnehmen, um es vom christlichen Gottesglauben her an den rechten Platz zu stellen.“

„Die Karten lügen nicht, sie künden stets den Tod... den Tod... mir graut...“ Nein, dazu braucht man wahrhaft kein Kartenspiel, um zu wissen, dass jedes Leben durch den Tod begrenzt ist. Mit jener Zigeunerin Carmen, die George Bizet in seiner gleichnamigen Oper die Karten ohne Lebenslinie legen lässt, hat Gertrud Krohn nichts zu tun. Sie legt die Karten fürs Leben, zum Leben hin, sagt selbst ja zum Leben.

Doch zugleich erklärt die zierliche Frau mit den grauen Haaren und stets wachem Blick mit leiser, aber sehr distinguiertes Stimme, dass ohne eine gehörige Portion Lebenserfahrung in diesem Metier nun mal nichts laufe.

Gertrud Krohn wohnt inzwischen einige Jahre im eigenen Haus. „Sehen Sie, das ist nun schon meines - dank der Karten. Ich habe den großen Dollarverfall vorhergesehen, und mein Lebensgefährte hat richtig reagiert und sein Vermögen anders angelegt. Was er verloren hätte, darin wohne ich heute.“ Ist's Zauberei, ist's aufmerksame Beobachtung der Weltwirtschaft? Gertrud Krohn hat Erfolg mit ihrem Blick in die Zukunft - nicht nur für sich.

Ihr Publikum ist gemischt. Männer und Frauen halten sich - im Gegensatz zu früher - die Waage. Die kleine Rentnerin jedoch, die früher vom großen Glück träumte, kommt immer seltener. Stattdessen bemühen Geschäftsleute und Banker die Karten, Frauen mit Eheproblemen, Studenten in Examensängsten. „Wenn ich diesen Klienten aufsteigende Lebenslinien lege, gehen sie ganz anders an ihre Aufgaben und Probleme heran“, sagt die Kartenlegerin, die in vielen Sitzungen ihre Hauptaufgabe einfach im Zuhören findet. Sie sieht sich eigentlich als eine Art Therapeutin für Menschen, die Karten als eine Art Medium zur Vermittlung von Ratschlägen brauchen.

„Da kommen Leute zu mir, denen kein anderer zuhört. Die müssen einfach loswerden, was sie bedrückt, und wenn sie dann gehen, sind sie oft sehr erleichtert.“ Erleichtert auch um 50 bis 100 Mark, wenn sie's geben können. Wenn nicht, mischt Gertrud Krohn auch mal gratis die Karten. Sie bietet echte Hilfe zur Lebensbewältigung zur Not auch zum Nulltarif, sagt sie.

Gertrud Krohn redet ihren Kunden nicht nach dem Mund. Sie bezeichnet sich selbst als eine von nur drei „klassischen Kartenlegerinnen im Bundesgebiet“ und verkündet nicht nur Happynews. Wenn's mal keine Lebenslinie gibt? – „Ich kann diesen Menschen doch nicht einfach sagen: ‚Sie sterben mit 40!‘ Nein, ich sage ihnen, dass sie nicht leichtsinnig sein sollen, dass sie dringend zum Arzt müssen.“ Und leise fügt sie hinzu, gedeckt durch ihre berufliche Erfahrung: „Ärzte lügen manchmal auch – oder verschweigen!“ Sie gehe allerdings niemals so weit, dass sie eine Lebenslinie zeige, wo es keine gebe.

Doch es gibt auch andere Linien, und die können für Ratsuchende durchaus hilfreich sein. „Ich bin sehr für die Ehe und rate Paaren in den allermeisten Fällen von einer Scheidung ab“, sagt die Frau am Kartentischchen und gesteht freimütig zu, dass sie in dieser Hinsicht sehr konservativ sei. Auch hier braucht man kaum Karten, um einer „Nur-Hausfrau“ für den Fall einer Scheidung den Gang zum Sozialamt vorherzusagen. Aber wenn Karten diesem Rat Nachdruck verleihen, hilft das zumindest denjenigen besser als mancher Eheberater, die für derartige Weisheiten empfänglich sind. „Hat die Frau einen Geliebten, lege ich ihr zwei Linien“, plaudert die alte Dame. „Die eine führt aus ihrer Wohnung heraus, die andere hinein.“ Und verschmitzt fügt sie hinzu: „Die in Richtung Wohnung liegt meistens besser!“

Kommt ein Trinker zu ihr – und auch das könnte man notfalls ohne Blick in die Karten, dafür aber mit einem tiefen Blick in die Augen feststellen – , so lässt

Gertrud Krohn die Karten erzählen, dass er den Arbeitsplatz verliert, wenn er die Flasche nicht loslässt. Auch hier tut's der gesunde Menschenverstand, der freilich in vielen Lebensbereichen auf der Strecke bleibt. „Viele Menschen kommen zu mir, die ihren Lebensnerv etwas verloren haben, die aus der Bahn geraten sind. Die muss ich ermuntern, muss ihnen sagen: Es geht wieder bergauf! Was meinen Sie, wie fröhlich die dann hier herausgehen und ihren Lebensweg bestehen!“

Die Kritik der Kirche an ihrer Tätigkeit versteht die resolute Dame nicht. „Ich kann und will doch gar nicht unserem Herrgott in die Karten gucken“, sagt sie und lehnt genaue Prognosen über Lebensdauer genau so als Firlrefanz ab wie die Geschlechtsvoraussage bei bevorstehenden Geburten oder eine Prognose über bevorstehende Operationen. Gertrud Krohn bezeichnet sich als Christin und geht regelmäßig zur Kirche.

Ob heute jeder einen Arzt für seinen Kummer findet, der zuhören und heilen kann, der Mut zuspricht und verfahrenere Wege unhinterfragbar korrigiert? - Wenn nicht, wären in der Tat die Weisen Frauen, wäre die Spökenkiekereei in der Lüneburger Heide nicht überflüssig. Zumindest nicht in der Art, wie Gertrud Krohn ihre Karten versteht. MARTIN TESKE